Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 116 (2006)

Nachruf: Walo Ulysses Locher (1949-2005)
Autor: Kühnis, Robert

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

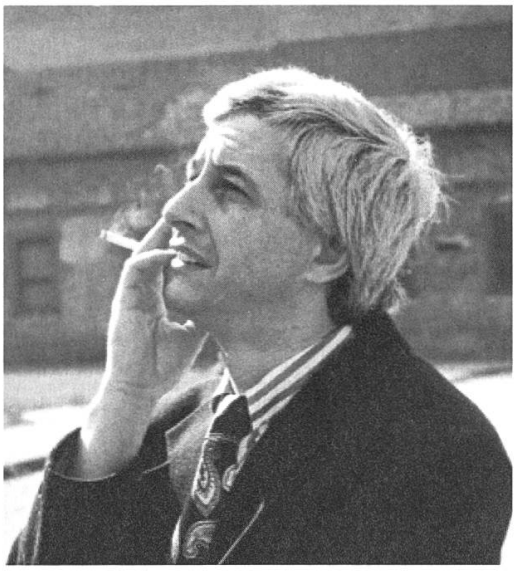
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Robert Kühnis

Walo Ulysses Locher (1949–2005)



Nach einem Ausstellungsbesuch mit seiner Familie im Aarauer Kunsthaus meldete er sich noch bis zum Nachtessen in «sein» kleines Kunsthaus, die Galerie an der Brugger Falkengasse, ab. Es war der Abend des 9. Januar 2005. Sein Dezember-Adventsfenster, eine seiner Märchen-Installationen, musste abgeräumt werden, damit in der «Wöschhüsli»-Galerie wieder Kunst ausgestellt werden konnte. Als Hausherr dieser Galerie stellte er Künstlerinnen und Künstlern unserer Region Raum für die Gegenstände ihres Schaffens zur Verfügung. Er belebte die Ausstellungen mit Vernissagen, Matineen, Hütedienst, Finissagen. Selber blieb er arbeitend im Hintergrund; ins Zentrum stellte er die Kunst, die ihrerseits öffentlicher Anlass zum Geniessen und Nachdenken über nicht Alltägliches sein sollte. Beim Platz-Schaffen für diese kreativen Begegnungen stürzte Walo Locher an diesem 9. Januar wegen einer kleinen Unachtsamkeit zu Tode.

So oft hat er in «seiner» Galerie Gelegenheiten zu heiteren oder tiefer gehenden Begegnungen und Gesprächen inszeniert. Er und die Galeriebesucher genossen die Atmosphäre im Wöschhüsli: das Zusammenkommen in der einstigen Stadtwaschküche mit all ihrem Klatsch, ebenso wie die neue Funktion seines Ausstellungshauses. Diesem Wöschhüsli-Charme schenkte Walo viel Geist und Arbeit. Und plötzlich wurde dieses Wöschhüsli das Epizentrum für einen grossen Schmerz für viele Menschen unserer Region. – Ja, es waren so viele Menschen, dass das Gotteshaus von Brugg sie nicht alle aufnehmen konnte. Sie kamen, um mit Monika, Andreas, Antonia und den Verwandten zu trauern, aber auch, um für etwas zu danken, das

Walo immer wieder mit vollen Händen in den grauen Alltag säte: Energie, Kreativität und Herzenswärme auch ausserhalb seines Hauses – im öffentlichen Raum. Ich kann hier nur exemplarisch Assoziationen bei denen wecken, die Walo in einer oder mehreren seiner «Rollen» erlebten oder mit ihm in irgendeiner Funktion zusammenarbeiteten: mit ihm als Einwohnerrat, der sich politisch für Kultur engagierte; als Fasnachtsschnitzelbänkler, der das Menschlich-Allzumenschliche gern karrikierte; als Anwalt für solche, die keine mächtige öffentliche Stimme haben, wie die Jungen, die eine Jugendhauskultur brauchten; als Kunstfreund, dem es gelang, die Öffentlichkeit für «Seelenspiegel», eine Ausstellung künstlerischer Arbeiten von Klinikpatienten, zu interessieren; als Hausbauer, der 1986 für das 2000-Jahr-Jubiläum von Vindonissa im Festareal «Mittelalter» mit seinen Klinikmitarbeitern ein veritables Strohdachhaus baute, das so authentisch vor dem Kloster stand, dass man allen Ernstes erwog, es unter Schutz zu stellen. Ich überlasse es der aufmerksamen Leserschaft, den Assoziationsblumenstrauss mit eigenen Beobachtungen über Walo Locher noch bunter zu machen.

Die Verantwortlichen der Brugger Neujahrsblätter verbanden dieses «IN MEMORIAM» mit der Vorgabe, nicht Walo Lochers «institutionelles Wirken» in Beruf, Behördentätigkeit, als Lionsclub-Mitglied, als Offizier und Ausbildner in den Vordergrund zu stellen. Vielmehr sei er als «eigene Institution Walo Locher», die aus persönlicher Lust heraus erheiterte und Wirkung hinterliess, zu würdigen.

Walo erklärte mir einmal, dass viel Verschüttetes im Menschen unausgelebte Kreativität sei. Als ausgebildeter Psychologe zog er daraus die handlungsorientierte Konsequenz der Inszenierung von Anlässen, welche Verkrustungen im Alltagsleben aufzubrechen vermögen. Der Charme seiner Auftritte bestand darin, dass er sich mit einer originellen oder einer «schiefen» Idee in Szene setzte, dies aber nicht als Selbstinszenierung, sondern, um die Zuschauer ins «Spiel» miteinzubeziehen, sie in neue Denk- und Erfahrungsräume zu führen. Die «Skene» im griechischen Theater war die Bühnenhaus-Fassade, vor der die Spieler mit ihrer Rolle faszinierten. Wer aus dem Bühnenhaus trat, war «öffentlich», in der Szene, vor Zuschauern – woran uns die Redeweise «mach mir keine Szene» noch

erinnert. Walo liebte das Spiel, er suchte die Szene. Wenn er ausgediente Gegenstände als Gant-Rufer wieder einer Käuferschaft zuführte, ging es ihm nur teilweise um den finanziellen Erlös, der für einen guten öffentlichen Zweck bestimmt war. Seine Inszenierung der Gant musste Unterhaltungscharakter, Stil, Menschenfreundlichkeit ausstrahlen. Sein legendäres Strohdachhaus bekam Sinn, weil Menschen in dieser Kulisse auflebten, lockerer, heiterer wurden. Walo der Bänkelsänger wollte das sagen, was seine Zuhörer vielleicht auch gerne gesagt hätten, sich aber nicht trauten oder die Worte nicht fanden. Er sagte es, machte Schwächen in Politik und menschlichem Verhalten karrikierend zum Anlass des Schmunzelns, Lachens oder der Nachdenklichkeit. Freunde und Freundinnen, erinnert ihr euch an Walos menschenfreundliche Inszenierungen?

Es ist vielleicht aufgefallen, dass das Wort Haus oft und in verschiedensten Zusammenhängen in diesen Erinnerungen vorkommt. Ein Angelpunkt in Walos Leben war Haus und Öffentlichkeit: die Pflege seines Hauses, darin seine drei innig Geliebten sich wohl fühlten, aber auch seine Lust, etwas heiteren Wind im öffentlichen Raum zu erzeugen. Walo ging zurück in ein grosses, Ewiges Haus. Im Gotteshaus haben wir sein Abtreten von der «Szene» betrauert. Er ruht nun unter einem Grabstein, dessen Form ihm zu Lebzeiten so gefallen hat: Er hat die Form eines Hauses.